



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700

Geisberg, Max

Münster, 1934

Roggenmarkt 14

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97746)

Laubenbau des Rathauses an der Mittelstraße in Lemgo³⁷, bei dem die Freitreppe unter die offene Halle verlegt ist. Einen ähnlichen Bagedanken verkörpert die undatierte Vorhalle des Rathauses in Herford, die sich an der Längsseite des Gebäudes befindet. Der Sentenzbogen geht künstlerisch weit über diese älteren Beispiele hinaus. Die Paderborner Vorhäuser sind breiter und massiger als jenes in Münster. Ihre Obergeschosse sind als geschlossene Räume mit Fenstern zwischen den enggestellten Säulen gestaltet. Sie wirken trocken, in den Verhältnissen vergriffen, schwerfällig, ohne vertikale Gliederung und schmuckarm, während die reiche Eleganz des Sentenzbogens diesen zum künstlerischen Mittelpunkt der Front macht.

In den seitlichen Fenstern des Obergeschosses der Westfront sind die Profile abgehauen, die Fensterkreuze entfernt, die Brüstungen tiefer gelegt, ein neuer, niedrigerer Sturz eingefügt, aber die alten Fugen überall erkennbar. Die Gesimse haben sehr gelitten und sind nachgearbeitet, die Zahnschnitte meist abscharriert. Im Erdgeschoß des Giebels sind die Spuren der Fensterkreuze sichtbar. Das zweite und dritte entbehrt die Fensterbrücken, eine gerade im Anfang des 17. Jahrhunderts mehrfach in der Stadt nachzuweisende Besonderheit. Die Voluten des obersten und zweitobersten Geschosses sind auffallend schwerfälliger als die unteren; vielleicht geben sie bereits Nachbildungen aus der Zeit Lippers wieder. Alle Fialen sind moderne Erneuerungen. Die heute fehlenden Kugeln und Eisenzierden sind in der Rekonstruktion (Abb. 371) nach der Aufnahme Rincklakes ergänzt.

W. Hermann hat 1925 an einem auf Grund eines Lichtbildes entworfenen Schema die Komposition der Front zu erörtern versucht, ohne die genauen Maße und den ursprünglichen Zustand zu kennen. Seine Folgerungen sind m. E. irrig. Tatsächlich zeigt aber der Bau einige von ihm nicht erkannte Konstruktionslinien, aber keine geometrischen Verhältnisse. Die Achsen der Ecksäulen des Vorbaues legen eine genaue Dreiteilung der Front fest. Die Mittelachse des Mauerpfeilers zwischen den seitlichen Fenstern im Erd- und Obergeschoß fluchtet mit den Außenkanten der Eckfenster des Giebelerstgeschosses, die Achse des entsprechenden Mauerpfeilers in diesem mit den Außenkanten der Eckfenster im Giebelzweitgeschos, dessen Mittelfenster wiederum mit jenen des dritten.

Die Hand Johann von Bocholts erkannte schon 1878 Rincklake in dem Giebel des Hauses Prinzipalmarkt 35.

† ROGGENMARKT 14

1771: 71; 1785: Martini-Leischaft 334.

GESCHICHTLICHES. Der älteste bekannte Bewohner ist nach dem Schatzungsverzeichnis von 1685 der Weinhändler Johann Willm Zumnienhaus. Straßenaufmessung 1720: Witwe Borghorst. Nach E. Müller, Herbergen, S. 126, wurde das Haus durch den Fürstbischof Klemens August 1727 für das Fürstbischöfliche Oberpostamt angekauft und eingerichtet. Über dessen Geschichte vgl. die Angaben bei Müller. Der Stall lag in der Voßgasse. Die Postmeister Jobst Ferdinand Duesberg (seit 1753) und Bernhard Anton Duesberg (seit 1779) wohnten in dem Hause, bis 1809 das damalige Kaiserlich Französische Postamt in die ehemalige Dompropstei am Domhofe verlegt wurde; vgl. Bd. II S. 52. 1886 umgebaut als Altdeutsche Bierhalle. Damals wurde die Straßenfront abgebrochen und ähnlich dem älteren Zustande neugebaut, der durch eine

³⁷ Sonnen, Weserrenaissance, S. XXXIV und Abb. 93. Die Jahreszahl 1689 ist Druckfehler.

Aufmessung von W. Rincklake in A. Ortweins Deutsche Renaissance, Bd. III Abt. 28 Bl. 20, und durch eine gute Aufnahme von F. Hundt von 1863, Abb. 681 S. 99 dieses Bandes, bekannt ist.

ERLÄUTERUNG. Der Neubau von 1886 hat vor allem die Höhen aller oberen Geschosse bedeutend gesteigert, so daß die heutige Front fast eine spätgotische Höhenentwicklung zeigt, während die alte durch die behagliche Entwicklung in die Breite und die Größe des Giebels, der übrigens immerhin noch die Grundform eines gleichseitigen Dreiecks hatte, als Werk der Spätrenaissance sich zu erkennen gab. Bei dem Neubau von 1886 wurden die Breitenmaße der gleichmäßig verteilten fünf Fenster des Obergeschosses auch im Erdgeschoß durchgeführt, die Mitteltür in die letzte Fensterachse rechts verlegt. Die Kreuze aller Fenster wurden nicht erneuert, die Kanten ihrer Gewände stilecht ausgekehlt, vor den Brüstungen des Erdgeschosses Steinquader und Kartuschen angebracht, die schönen Doppelhalbkreise über den Fenstern aller Geschosse, die vordem aus abwechselnden Backsteinen und gemusterten Werksteinquadern bestanden und eine kleine Muschel aus dem letztgenannten Material einschlossen, wurden jetzt durch Werksteinkopien des Gesamt-Zierteiles ersetzt. Dabei fielen die Backsteinlagen über den Fenstern fort, die Mauerflächen zwischen den Fenstern des Obergeschosses sind heute aus Werkstein wie jene des Erdgeschosses, während die Friese zwischen den Gesimsen in Backsteinen ausgeführt sind, wobei jedesmal das obere Gesims einen starken Zahnschnitt erhalten hat. Die Schrifttafeln im ersten Giebelgeschoß, die das Jahr der Erbauung *ANNO 1617* zeigten, sind beseitigt, die Kartuschen des zweiten Giebelgeschosses, in denen früher die Buchstaben *MRA* und *IOHES* zu lesen waren, zeigen heute die Jahreszahlen *1617* und *1886*. Die Kartusche des dritten Giebelgeschosses mit den Buchstaben *IHS* ist nicht verändert, auch die krönende Marienfigur ist beibehalten.

Das Lichtbild von 1863 zeigt, daß das Erdgeschoß damals schon durch Beseitigung der Fensterkreuze und die Umgestaltung der Tür stark verändert war. Die ursprüngliche Form mit dem dreiteiligen Oberlicht ergab sich durch die Zahl der unter dem ersten Gesims befindlichen Halbbogen. Kein Fenster hatte die Kreuze, nur die des Giebels die Gewände behalten. Der Schmuck der kleinen Doppelbogen über den Fenstern kehrt bei keinem anderen Hause in Münster wieder. Wie schon G. Pauli, Die Renaissancebauten Bremens, Leipzig 1890, S. 61 und 76, feststellte, ist dies Motiv, das in der ostfriesischen Baukunst zu Hause ist, auf dem Wege über Bremen nach Westfalen gekommen. Die Beziehungen der Münsterischen Steinmetzgilde zu dieser Hansestadt und zu Hamburg waren, wie die zum Teil von F. Koch, Die Gröninger, M. 1905, S. 248, veröffentlichten Akten des Stadtarchives beweisen, besonders enge, jedenfalls nähere, als zu den Niederlanden. Die Motive des Giebelschmuckes sind denen des Hauses Prinzipalmarkt 34 nahe verwandt; die nach innen oder außen gebogenen doppelten Voluten kehren dort in beiden Giebelgeschossen in umgekehrter Reihenfolge wieder. Eine Gleichheit der Hand des Entwerfenden ist wegen des Fehlens der Zierscheiben nicht anzunehmen. Im vorderen Saale ist der in der Länge des Hauses laufende Unterzug rechts von der ehemaligen Mitteltür erhalten und vermittelt die Vorstellung eines großen und tiefen Saales dieser Art, obwohl ein Fünftel seiner Breite durch die neue Tür- und Treppenanlage verloren gegangen ist.

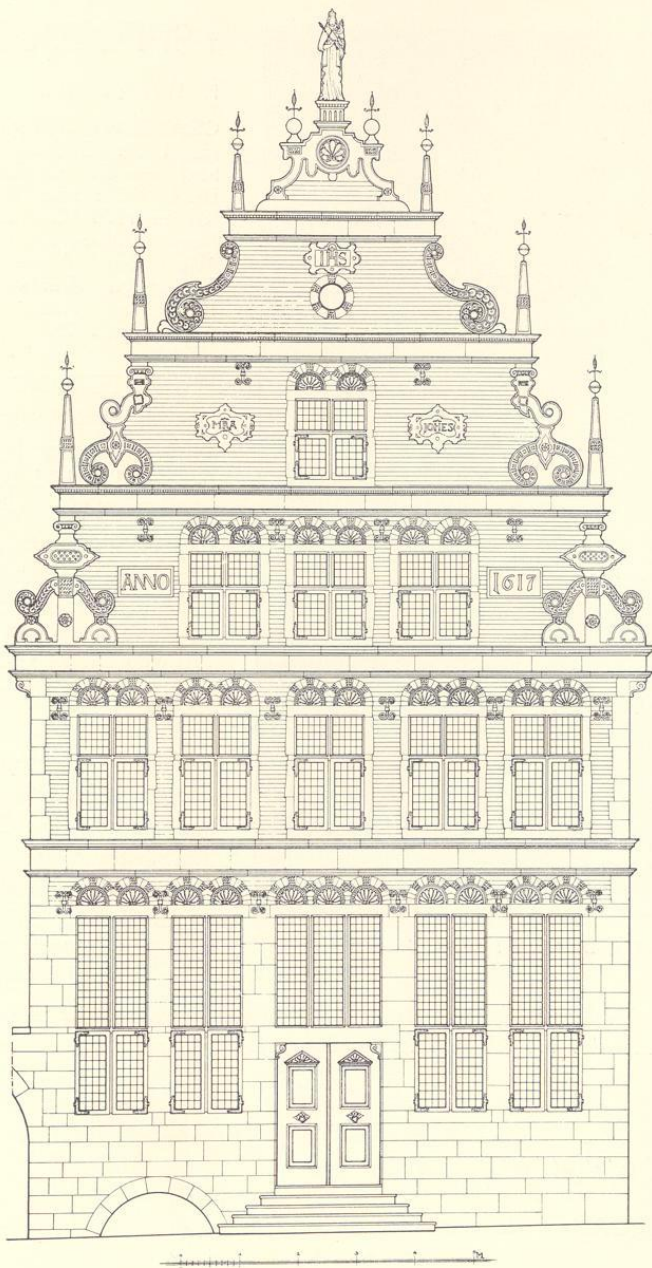


Abb. 872. Rekonstruktion des Hauses Roggenmarkt 14; Maßstab 1 : 100